Ausgabe 185 – Mai 2025

AUGEN BLICK MAL

Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Ein Bethaus, in dem Gott zuhört, redet und erhört
Seite 6

Gerhard Schittko
Martin Luther – Wie man beten soll
Seite 10

Michael Stahl
Ich lasse dich nicht fallen
Seite 12

Warum wir BETEN sollten

Ernst Günter Wenzler

Draht nach oben

Der italienische Künstler Michelangelo Buonarroti arbeitete von 1513 bis 1515 an der überlebensgroßen Skulptur des Mose. Die 235 cm hohe Statue aus Marmor war für das Grabmal von Papst Julius II. bestimmt. Das Kunstwerk ist eine absolut lebensecht wirkende Meisterleistung. Michelangelo soll nach der Fertigstellung selbst so ergriffen gewesen sein, dass er der sitzenden Gestalt auf das Knie tippte und rief: „Adesso parla – jetzt sprich!“

Klar, eine Marmorstatue kann nicht reden. Ihr fehlen die nötigen Voraussetzungen. Wir können es. Der Adel von uns Menschen liegt in der Möglichkeit, dass wir mit unserem Schöpfer sprechen können. Seine Meisterhände haben uns gemacht. Und er möchte, dass wir mit ihm in engem Kontakt stehen.

„Rufe mich an“ – teilt uns unser Schöpfer in der Bibel mit.

„Rufe mich an am Tag der Not; ich will dich retten, und du wirst mich verherrlichen!“ Das erinnert an die ersten Worte, die von Alexander Bell über das Telefon gesprochen wurde. Am 10. März 1876 rief der Erfinder des Telefons energisch in den Apparat, den sein Assistent Thomas Watson konstruiert hatte: „Herr Watson, kommen Sie. Ich brauche Sie.“ Anscheinend hatte Bell Säure auf seiner Kleidung verschüttet und benötigte dringend Hilfe.

„Rufe mich an am Tag der Not; ich will dich retten, und du wirst mich verherrlichen!“

PSALM 50,15

Nicht selten ist eine Notlage der Auslöser, mit Gott ins Gespräch zu kommen. Allerdings braucht es keine Notlage, um zu beten. Beten kann man in jeder Lebenslage. An jedem Ort und in jeder Situation.

Wie die kleine Anna in der Geschichte „Hallo Mr. Gott“. Fynn hat die Fünfjährige als „Strandgut“ in den Londoner Docks aufgelesen. Drei Jahre lang leben sie zusammen, bis zu ihrem Tod. Und das liebenswert naseweise Persönchen erläutert ihrem Freund wie das ist mit Gott und der Welt, mit der Liebe und dem Leben, mit Freude, Angst und Trauer. Tiefgründig – aber so, dass man es leicht verstehen kann. Anna glaubt felsenfest an „Mister Gott“ und hat einen ganz vertrauten Umgang mit ihm: „Hallo, Mister Gott, hier spricht Anna“, so startet sie das Gespräch mit dem Vater im Himmel. Und dann spricht sie mit ihm über alles, was sie bewegt.

Sollten Sie den Draht nach oben verloren haben, Gott ist nicht weiter von uns entfernt, als ein ganz persönliches Gebet. Gott sei Dank.

Ernst Günter Wenzler
Herausgeber

Bilder: stock.adobe.com, Privat

David Schumann (24) hatte im vergangenen Jahr einen schweren Badeunfall. Er galt als klinisch tot. Seine schnelle Genesung grenzt an ein Wunder.

Das „Stationswunder“

Er hat keinerlei Erinnerung an den Nachmittag des 6. September 2024. Er kann nur aus Erzählungen berichten: An jenem Freitag besuchte er mit seiner Mutter das Schwimmbad in Hildesheim. Während sie ihre Bahnen zog, lief er am Beckenrand hin und her und übte Atemtechniken. Seit einiger Zeit trainierte er das Langstreckentauchen. Dann sprang er vom Einmeterbrett ins Wasser.

Eine ehemalige Arbeitskollegin der Mutter war an diesem Tag ebenfalls im Schwimmbad und beobachtete, dass Schumann auffallend lange unter Wasser blieb. Besorgt gab sie der Mutter Bescheid. Diese verwies auf die Tauchübungen ihres Sohnes – und schwamm weiter. Die Arbeitskollegin blieb hartnäckig, weil der Sohn inzwischen über drei Minuten unter Wasser war. Die Mutter tauchte ab und entdeckte ihren Sohn regungslos auf dem vier Meter tiefen Beckenboden. Panik überfiel sie. Mit aller Kraft umklammerte sie den 88 Kilo schweren Körper und zog ihn hoch zum Beckenrand.

Ein Schwimmtrainer eilte herbei, zog ihn heraus und tastete vergeblich nach dem Puls. Der 24-Jährige atmete nicht, sein Gesicht war schneeweiß und blau verfärbt. Der Trainer begann mit Wiederbelebungsmaßnahmen. Währenddessen stand Schumanns Mutter daneben und betete laut.

Zurück im Leben

Der junge Mann spuckte Wasser und Blut, doch er atmete nicht. Doch nach etwa zehn Minuten hob sich sein Brustkorb. Aber er blieb bewusstlos. Schumann wurde ins Klinikum Hannover gebracht und ins künstliche Koma versetzt. Die Lebensgefahr bestand weiterhin. Heute weiß Schumann von den Ärzten, dass er im Wasser einen Krampfanfall im Gehirn erlitten hatte.

Seine Mutter gründete auf WhatsApp eine Gebetsgruppe, über 20 Gemeinden beteten in den folgenden Wochen für den jungen Mann. Das blieb nicht ohne Wirkung: Bereits 48 Stunden nach dem Unfall verbesserte sich die Lungenfunktion von Schumann. Trotzdem rechneten die Ärzte damit, dass er mehrere Wochen auf der Intensivstation liegen würde. Doch er erholte sich überraschend schnell. Nach einer Woche im Koma konnte die Aufwachphase eingeleitet werden. Mehrere Ärzte kamen ans Bett und begutachteten das „Stationswunder“, wie sie den jungen Mann nannten.

Schnelle Genesung

Aber körperlich und emotional fühlte sich Schumann elend. Er konnte sich nicht bewegen und kaum sprechen. Wie sollte es weitergehen? Schumann studiert an der Freien Theologischen Hochschule (FTH) Gießen, ist im fünften Semester. Seine Mutter sprach ihm Psalm 118,17 zu: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Taten des Herrn verkünden.“

Diese Worte wurden für ihn zum Anker. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Reha konnte er nach sechs Wochen wieder sein Theologiestudium aufnehmen. Ein großes Wunder für Schumann. Er ist dankbar, dass er leben darf und sagt: „Ich bin gespannt, was Gott noch mit mir vorhat.“ — IDEA

Erika Weiss

Bilder: stock.adobe.com, Privat

Da hilft (nur noch) beten!

Die Bibel ist ein Mutmachbuch für das Gebet. Ein großer Sammelband an Geschichten von dem, was Menschen in der Geschichte mit dem Gebet erlebt haben. Genauer gesagt, was sie mit Gott erlebt haben, zu dem sie beteten. Frauen und Männer, Prominente wie Unbekannte, Reiche und Arme. Es sind Berichte von Jungen und Alten, Starken und Schwachen, Glaubenden und Zweiflern. In den unterschiedlichsten Lebenssituationen haben sie gebetet und Gottes Nähe und Hilfe erfahren. Hier eine nur kleine Auswahl:

David war der bekannteste König im alten Israel. Er stellte sich – in seiner Zeit als Hirtenjunge – dem Kampf mit Löwen und Bären und bezwang den Riesen Goliat. Ein richtiger Held.

Da gab es aber auch die andere Seite. David war fremdgegangen und die Beziehung blieb nicht ohne Folgen. Als er es nicht vertuschen konnte, ließ er den Mann seiner Geliebten umbringen. Das dunkle Geheimnis seiner Schuld fraß ihn fast auf. Bis er sie vor Gott bekannte. Das Bekenntnis der Schuld hat sein Leben und sein Gebet verändert. Seine fünf Bußgebete sind auch noch nach 3000 Jahren bekannt und haben vielen Menschen den Weg zur inneren Heilung gezeigt.

Jona war ein Prophet. Weil er mit seinem Auftrag nicht einverstanden ist, läuft er vor seiner Aufgabe und vor Gott davon. Ein Schiff soll ihn weit weg von seinem Auftragsort bringen. In einem extremen Sturm betet die ganze Besatzung – jeder zu seinem Gott. Nur nicht Jona – der Mann Gottes, der schläft. Als der Kapitän ihn weckt, erzählt Jona seine Geschichte. Und sagt der Besatzung, dass man ihn opfern und in die tobende See werfen soll.

Doch Jona ertrinkt nicht, sondern wird von einem großen Fisch verschluckt. Als der zum Meeresgrund hinabtaucht, fängt Jona an zu beten. Und Gott hört auf den Notschrei aus der Tiefe. Der Fisch spuckt Jona wieder aus.

Antisemitismus und Judenhass

Die Jüdin **Esther** lebte als Deportierte in Susa, der damaligen Hauptstadtdes persischen Reiches. Die junge Frau kam bei einem landesweiten Casting in die engere Auswahl und wurde zur First Lady des persischen Großreiches. In einer lebens-

bedrohlichen Situation für sie und ihre jüdischen Landsleute setzt die Schönheitskönigin alles auf eine Karte, um ihr Volk vor einem Massaker zu retten. Sie stellte nur eine Bedingung: Die Juden sollen drei Tage lang fasten und beten, damit Gott ein Wunder schenkt. Sie weiß, wie sehr sie von der Hilfe Gottes abhängig sind. Nach der Gebetszeit ging sie das lebensgefährliche Risiko ein und rettete tausende Menschen.

Von einem Mann wissen wir nicht den Namen, nur seine tragische Geschichte. Sein Sohn war von okkulten Mächten besessen. Immer wieder wurde der wie wild hin und hergerissen und zu Boden geworfen. Er hatte dann Schaum vor dem Mund, knirschte mit den Zähnen und wurde ganz starr. Lebensbedrohlich: Manchmal fiel er dabei ins Feuer, manchmal ins Wasser. Anscheinend niemand konnte helfen. Sein Vater jedoch bat Jesus um Hilfe und der rief ihn zum Vertrauen auf.

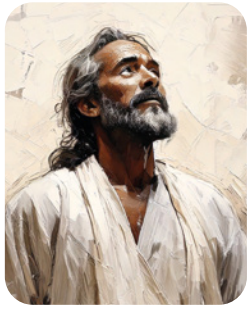
Der Schrei des Vaters nach Hilfe ist eines der kürzesten Gebete der Bibel: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Und er erlebt, dass Jesus der Herr ist, auch über die dunklen Mächte.

„Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Petrus wurde ins Gefängnis geworfen und von 4 Soldaten bewacht. Vor ihm waren schon andere Christen gefangen genommen und gefoltert worden. Jakobus, dem Freund des Petrus, ließ der König Herodes den Kopf abschlagen. Aber die kleine Christengemeinde in Jerusalem betete für Petrus. Was angesichts der Machtdemonstration des Königs so harmlos aussah, zeigte Wirkung. Gott befreite den Petrus in der Nacht durch einen Engel. Und als Petrus am Treffpunkt der Gemeinde an die verschlossene Tür klopfte, ließ man ihn erst einmal vor der Türe stehen. Wer konnte sich eine solch prompte Gebetserhörung schon vorstellen?

Vaterunser – das Gebet der Christen

Jesus ist das größte Vorbild in Sachen Gebet. Nicht nur, weil er seinen Leuten als Mustergebet das „Vaterunser“ gab. Ständig war er im Kontakt mit dem Vater im Himmel. Bei der Brotvermehrung für viele tausend Menschen genauso, wie bei der Totenauferweckung des Lazarus, der schon vier Tage im Felsengrab lag. Im Garten Gethsemane kämpfte er sich im Gebet durch zu einem Ja zu seinem Leidensweg. Und auch der letzten Satzfetzen vor seinem Tod am Kreuz war ein Gebet: „Vater, ich lege meinen Geist in deine Hände.“



Wie gesagt, das ist nur eine kleine Auswahl. Da wäre noch **Hiob**, der aus seinem Herzen keine Mördergrube machte, sondern seine Fragen, seine Zweifel und seine Enttäuschung vor Gott hinwarf.

Man könnte von dem Brautwerber **Elieser von Damaskus**, dem großen Musiker **Asaph**, von dem Lobgesang der **Maria** – der Mutter Jesu – und vielen anderen Frauen und Männer erzählen.

Es lohnt sich, die Gebetsmutmachgeschichten der Bibel zu lesen. Sie laden uns ein, selber zu beten und eigene Geschichten zu erleben. Denn da gibt es keine Zweifel: „Der Herr hört, wenn ich ihn anrufe.“

Ernst Günter Wenzler

Bilder: stock.adobe.com

Ein Bethaus, in dem Gott zuhört, redet und erhört

Auf dem Gelände der Liebenzeller Mission in Bad Liebenzell (Nordschwarzwald) steht das Missionshaus. Erbaut wurde es Anfang des 20. Jahrhunderts nach einem Entwurf von Pfr. Heinrich Coerper, dem Gründer der Liebenzeller Mission. Bei einem Umbau in den Jahren 2018/2019 wurde in dem Haus ein besonderer Raum, ein „Bethaus“ eingerichtet. Damit wurde umgesetzt, was schon in der Urkunde zur Grundsteinlegung des Hauses geschrieben stand: „Dies Haus soll ein Bethaus sein.“ Das regelmäßige Gebet, das Hören auf Gott und der Austausch mit ihm war Coerper wichtig.

Das Missionshaus in Bad Liebenzell

Das Bethaus ist für die Öffentlichkeit täglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet. Nachts ist die Eingangstüre geschlossen, weil noch Leute im Haus wohnen. Wer einen Zugang hat, kann es aber rund um die Uhr nutzen. Manchmal kommen Besuchergruppen zum Beten. Jeder darf einfach da sein in Gottes Gegenwart. Es gibt feste Veranstaltungen wie einen meist musikalischen Lobpreisabend sonntags um 19.30 Uhr. Montags gibt es eine Fürbittezeit für Anliegen der Mission. Für Muslime beten einige Christen jeden Mittwochmorgen.

Die Studierenden der Internationalen Hochschule und der Interkulturellen Akademie nutzen den Gebetsraum, um mit anderen oder alleine zu beten. Montags und freitags gibt es in der angrenzenden Missionshauskapelle ein liturgisches Gebet.

Das Gebetshaus soll einen Rahmen bieten für ganz verschiedene Arten von Gebet. Und das gelingt.

In den freien Gebetszeiten üben viele Besucher ein, beim Beten auf Jesus zu hören und nicht nur selber zu reden. Manche Besucher kommen, um ihr Herz vor Gott oder einem Zeugen auszuschütten und das Gewissen zu erleichtern, in dem man beichtet.

Angelika Süsskoch

Angelika Süsskoch ist seit Ende 2022 für das Bethaus verantwortlich. Sie war vorher vier Jahre als Missionarin in Burundi/Afrika. Ihre Aufgabe: das Gebet. Ihr ist wichtig, dass sie sich auch selbst diese Zeit tatsächlich nimmt. Zudem organisiert sie spezielle Angebote fürs Beten. Zur Zeit läuft eine Fastenwoche für interessierte Studenten.

Angelika Süsskoch hat ein Kernteam, mit dem sie sich regelmäßig trifft, um einen Fokus zu setzen. Dieses Jahr geht es im Gebet hauptsächlich um Mission. Das Kernteam trifft sich selber auch zum Beten.

Ich frage sie, wie sie merkte, dass Gebet für sie etwas Besonderes ist. Sie erinnert sich: „Es ist gewachsen. Ich hatte früher ein Gebetstagebuch mit Listen, um zu erkennen, was Gott getan hat. Das war sehr ermutigend. In Burundi wuchs in mir eine Freude, die darin besteht, in Gottes Gegenwart einfach sein zu dürfen. Es geschieht etwas, weil Jesus da ist und ich da bin.“

Süsskoch ist Fürbitte, das Beten für andere ganz wichtig. Dabei will sie treu für Anliegen beten, was ihr gelungen und auch mal nicht gelungen ist.

Sie freut sich im Gebet Jesus zu fragen, was ihm wichtig ist. Erinnert wird sie dann, für Situationen und Menschen zu beten. Prinzipiell liebt

sie es, aus der Gegenwart mit Gott aktiv zu werden.

Ich frage sie, ob sie auch Kämpfe und Sieg dabei erlebt hat? Sie nickt und erinnert sich an manche Menschen, für die sie in Not und an Scheidewegen gebetet hat. Für sie ist es ein „in erster Reihe sitzen zu dürfen“, wenn sie für andere betet und dann mitbekommt, wie Gott bei Menschen eingreift. Dabei kennt sie auch Situationen, in denen die Person, für die sie betete, einen Schritt vorwärts und fünf Schritte zurück machte. Süsskoch hatte manchmal sogar die Hoffnung verloren und gedacht: „Das wird nichts mehr.“ Und trotzdem betete sie dann weiter und fing wieder mit dem Gebet für Gescheiterte an. Manchmal kommt sie auch ins Handeln und weiß, dass sie jetzt selber gefordert ist, Teil der Gebetserhörung zu sein.

Mich interessiert, wie sie einem unerfahrenen Beter erklären würde, was Gebet ist. Süsskoch: „Ich frage meist, ob er schon mal gebetet hat. Vielleicht nur ‚Hilfe!‘ gerufen und gehofft, dass es da irgendetwas gibt. Ich ermutige Menschen, sich irgendwo hinzuwenden. Für mich hat der Irgendjemand einen konkreten Namen: Jesus. Ich kann ‚Hilfe‘ rufen oder nur ‚Jesus‘ sagen. – Gott hört und handelt, weil er lebendig ist und mit uns Beziehung haben will. Das auszuprobieren lohnt sich.“

Unsichere, zweifelnde Beter ermutigt sie ganz einfach zu beten: „Wenn es dich, Gott, wirklich gibt, dann zeigt dich mir!“ Sie ist überzeugt, dass Gott es ernst nimmt, wenn ihn Menschen suchen. „Er lässt sich dann auch finden“, weiß sie aus Erfahrung.

Angelika Süsskoch ist aber auch Realist und erlebte schon, dass ein Gebetsanliegen „total daneben ging“. Gott reagierte anders als erhofft und eine Gebetserhörung blieb aus. „Dann gab es auch Vertrauensbrüche in meiner Gottesbeziehung.“ Gott erklärte aber auch schon Dinge und machte ihr deutlich, dass ihre Motivation und Vorstellung falsch waren. „Ich hatte ihn falsch verstanden. Ich muss immer wieder mein eigenes Herz kennen.“ Es komme nicht auf die Wortwahl an. Jesus „erforscht mein Herz und zeigt mir meine tiefsten Gedanken und Wünsche. Auch da, wo ich auf einem falschen Weg bin.“

Braucht es einen speziell hergerichteten Platz fürs Gebet? Süsskoch lacht: „Mein heiliger Ort ist am Küchentisch.“

„Betet ohne Unterlass“, heißt es in der Bibel. Was mag dieser Satz Angelika Süsskoch bedeuten? Die Beterin: „Morgens feiere ich die Zeit mit ihm, tagsüber danke ich immer mal wieder, weil ich weiß, dass er da ist.“ Für sie bedeute „ohne Unterlass“, sich danach zu sehnen und darin zu üben, im Alltag mit Gott im Gespräch zu sein. „Ich frage tagsüber innerlich: Jesus, was soll ich sagen?“

So übe sie es, mit Jesus im Gespräch zu sein. „Das, was ich tue, kann auch eine Art Gebet sein, weil ich auch in meinem Arbeiten Jesus ehren will.“

Braucht es einen speziell hergerichteten Platz fürs Gebet? Süsskoch lacht: „Mein heiliger Ort ist am Küchentisch.“

Manche Beter würden sich ein Kreuz aufstellen, auf dem das Auge ruhen kann und sie sich auf Jesus fokussieren. Süsskoch empfiehlt an einem Ort zu beten, wo man gerne sitzt. Dabei kann auch eine kleine Gebetswand entstehen, wo man Gebetsanliegen anpinnt. Ruhig sollte der „Gebetsort“ allerdings sein. „Manche gehen ins Bad, weil ►

Bilder: Liebenzeller Mission

die Familie in der Wohnung mit da ist und sie sonst keine Ruhe haben."

Im Blick auf bestimmte Gebetshaltungen hat sie schon manches probiert. Sie geht als Singlefrau in ihrer Wohnung hin und her und betet laut beim Gehen. Am Küchentisch spricht sie eher leise mit Jesus. Beim Gebet zu knieen, hat sie als gute Form für sich entdeckt. Wer Knieprobleme hat, sollte einen Gebetsschemel nutzen, den man über die auf dem Boden liegenden Unterschenkel stellt und sich draufsetzt. Manchmal steht sie und hebt die Hände. Diese Haltung war für sie anfangs schwierig, wurde aber zur wichtigen Geste, die sie heute sehr schätzt.

Lobpreis beim Youth-Prayer-Congress

Für Angelika Süsskoch ist „Jesus mein Freund, der mir sehr nahe ist". Gleichzeitig betet sie auch zu Gott, dem himmlischen guten Vater. Sie liebt es auch in der Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiliger Geist zu beten. Meistens betet sie zu Jesus Christus.

Denkt Süsskoch beim Beten manchmal auch an andere Dinge? Sie nickt: „O ja. Ich übe dann in der Stille beim Einatmen ‚Jesus' und beim Ausatmen ‚Christus' zu sagen. Dann flitzen die Gedanken, aber ich komme wieder zurück. Bei jedem Zurückkommen freut sich Jesus. Es ist nicht mit Schuld belegt, wenn man abschweift, sondern eine Freude, weil ich wieder zurückgekommen bin und ihm sage ‚Jesus, jetzt bin ich wieder da!' Dann darf ich wieder Durchstarten. Er freut sich über jedes Zurückkommen."

900 Jugendliche beim Gebetskongress

Ende Februar veranstaltet die Liebenzeller Mission den jährlichen „YouPC – Youth-Prayer-Congress" (Gebetskongress für Jugendliche), zu dem dieses Jahr rund 900 Jugendliche und junge Erwachsene kamen. Freitagabends bis sonntags wurde ein kreatives Programm angeboten mit viel Lebendigkeit, Vorträgen, Impulsen, persönlicherZeit mit Gott und Gebetsangeboten.

Samstagabends konnten verschiedene ganz unterschiedlich gestaltete Gebetsräume auf dem Missionsgelände zum Beten besucht werden. Sie waren meist überfüllt. Die Jugendlichen suchten kreative Wege, um mit Gott ins Gespräch zu kommen. Sie lieben sogenannte Lobpreiszeit und haben darin eine starke Kultur entwickelt.

Sie nahmen sich aber auch Zeit zum Reden und um abzuhängen. Viele Teilnehmende suchten Gott in bestimmten Fragen und Lebensentscheidungen. Dabei war eine große Ernsthaftigkeit zu erkennen, Gott zu erleben, die Beziehung zu ihm zu stärken und ihn zu erfahren. „Gott antwortet, ich lerne hinzuhören, was Jesus wichtig ist."

Ein Programmangebot war, in den Ort oder eine Nachbarstadt zu gehen und mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Erstaunlich viele der Passanten baten darum, dass man für sie vor Ort betet.

Von Betern geprägt

Ist Angelika Süsskoch als Beterin von jemand geprägt worden? Sie kann da manche Frau und manchen Mann aufzählen. Pete Greig, der das 24/7- Gebet neu entdeckt und gegründet hat, fällt ihr sofort ein. Eine Gebetszeit, rund um die Uhr, die einst von der Herrnhuter Brüdergemeine erfunden wurde und bis heute durchgängig weltweit praktiziert wird. Pete Greig und ein paar junge Leute wussten, dass Gebet kraftvoll ist. 22.000 Gebetsräume sind aus der Bewegung weltweit entstanden. Für Greig ist wichtig: „Wir können so wie wir sind mit Gott sprechen. Formen sind für manche passend, für andere nicht. Deshalb darf ich lernen, mit meiner Sprache oder meinem Dialekt mit Gott zu sprechen."

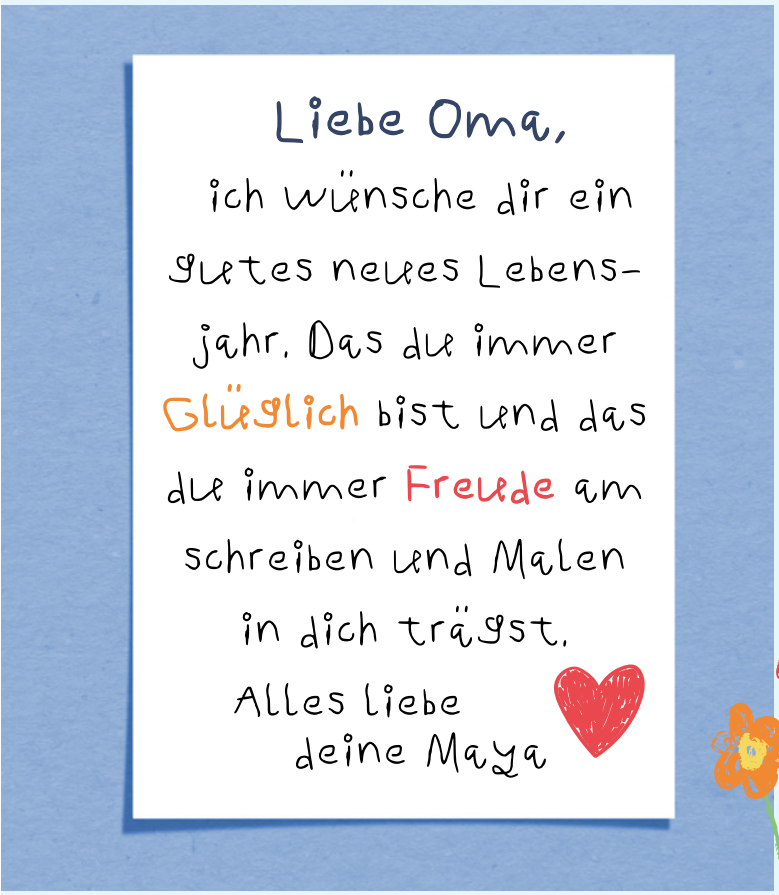
Und dann lernte Angelika Süsskoch viel von Teresa von Avila (1515 – 1582). Diese Nonne des Karmelitenordens war viel mit Gott verbunden, hatte eine große Liebe zu Jesus und war darin sehr ehrlich.

Klaus Ehrenfeuchter

Bilder: Liebenzeller Mission

FREUDE INS HERZ TRAGEN?

Eine Woche ist es nun schon her, dass unsere Enkelin Maya (9) mir eine schön gemalte Geburtstagskarte mit folgendem Text schickte:



Ohne den kleinen Grammatikfehler hätte ich die Karte gelesen, mich gefreut, ihr gedankt und sie zu den anderen Karten und Briefen gelegt. Aber jetzt lässt mich ihr Wunsch nicht los: „Freude in mich (hinein)tragen“? Wie soll ich das machen?

Bilder: stock.adobe.com

Es stimmt schon: Das Schreiben und Malen macht mich „glüglich“, sehr sogar. Doch zurzeit ist das tägliche Leben gerade ziemlich mühsam und das Glück eher verdeckt. Ein paar Tage später kommt mit der Post ein ganz anderer Brief, die Einladung, etwas zu einem Bibeltext zu schreiben. Auch da ist von Glück die Rede – doch ganz anders: „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ (Psalm 73,28). Wer wollte dem widersprechen? Aber wie kommt es zu solch einer glücklich machenden Nähe?

Manchmal sind es nur wenige Schritte: Auf einer schmalen Kommode in meinem Arbeitszimmer liegt aufgeschlagen eine alte Familienbibel. Ab und zu stehe ich von meinem Schreibtisch auf und blättere darin. Einmal fiel mein Blick auf Psalm 71. Ich las den Satz: „Ich gehe einher in der Kraft des Herrn.“ Ein wunderbarer Satz! Er trug mich und trägt mich wie auf Flügeln. Gottes Kraft, Gottes Zuwendung, seine Nähe! In seinem Wort kommt er mir nahe. Das Glück war so groß, dass ich anfing zu singen: „Dein Wort bewegt des Herzens Grund … dein Wort ist’s, das mein Herz erfreut, dein Wort gibt Trost und Seligkeit“ (EG 197,2).

Doch es gibt Zeiten, in denen Gott schweigt. Oder sind wir nur taub? Abgelenkt, unaufmerksam? Wir sehnen uns ja nach Liebe und Wärme, nach Zuwendung. Doch Gott schweigt. Ich fragte einmal einen Pfarrer: „Was tun Sie, wenn Ihnen – erschöpft von all der Arbeit – Freude und Zuversicht fehlen? Kommen Sie überhaupt noch zum Lesen, Meditieren und Beten?“

Seine Antwort: „Ich will ehrlich sein – oft nicht. Aber ich kann noch so erschöpft sein, einen Satz schaffe ich immer, und das macht für mich den Unterschied: Ich sage dann zu Gott: ‚Herr, du siehst mich, du kennst mich, du weißt von mir. Ich danke dir!‘ Dann bin ich ganz in Gottes Nähe, und das Herz kommt zur Ruhe.“

„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Das Glück, von dem der Psalmdichter spricht, ist begründet in der Zuversicht, dass Gott uns jetzt und über dieses Leben hinaus auch im Tod festhalten wird, dass wir ihn schauen werden – von Angesicht zu Angesicht.

Hanna Ahrens

Die Hetze und Hast unserer Tage, die Überfülle der Arbeit nimmt uns oft voll in Beschlag. Wir nehmen uns kaum eine ruhige Viertelstunde, in der wir Herz und Gedanken sammeln können zum Gespräch mit Gott. Und wenn wir äußerlich Zeit finden, kommen wir innerlich nicht recht zur Ruhe. Die Gedanken schweifen ab zu den Geschäften des Tages und die Sorgen umstricken uns, sodass für ein wirkliches Zwiegespräch mit Gott kein Raum bleibt.

In seiner Schrift „Eine einfältige Weise zu beten“ von 1535 geht Martin Luther von dieser uns heute noch so bekannten Situation aus und gibt uns zwei hilfreiche Ratschläge.

Der erste Rat: Er hält sich an das ihm bekannte und vertraute religiöse Gut und sagt: „So nehme ich mein Psälterlein (gemeint: Ein Buch mit den Psalmen aus der Bibel und weiteren ausformulierten Gebetstexten), laufe in die Kammer und hebe an … diese Sprüche Christi, Pauli oder Psalmen mündlich bei mir selbst zu sprechen …“

Warum gibt Luther uns diesen Rat weiter? Weil er erfahren hat, dass dadurch eine neue Verbindung mit Gott entstehen kann, weil die Vergegenwärtigung des Glaubensgrundes die Gedanken an die vielen anderen Dinge zurückdrängt, die uns sonst nicht leicht loslassen. Das Fundament eines Bibelverses, einer Liedstrophe oder einer Bitte des Vaterunsers kann uns wieder festen Boden unter die Füße geben. Indem die Worte auf uns wirken, kann das Herz frei werden zum wirklichen Beten.

Der zweite Rat: Das Gebet sei morgens das erste und abends das letzte Werk.

Nichts ist für Luther gefährlicher als der Gedanke: „Beten, ach, das kann ich später auch noch! Flugs umfangen einen die Geschäfte so, dass aus dem Gebet den ganzen Tag nichts mehr wird.“

„In ihm (Gott) sei’s begonnen“, gilt aber nicht nur für den Beginn des Tages, sondern auch für jeden Anfang, in der Woche, im Studium, in der Ehe – aufgeschoben ist hier nur zu oft aufgehoben.

Und abends der letzte Gedanke? Wenn Sorgen uns erfassen, wie soll dann ein erquickender Schlaf möglich sein? Luther meint: Mit einem vertrauensvollen Sichbefehlen in Gottes Hände lässt sein Friede das Herz still werden.

Beten setzt Vertrauen voraus

Vertrauen wächst nur dort, wo es zu einer Begegnung gekommen ist. Luther hat diese Begegnung mit Gott von ganzem Herzen gesucht. Im Gebet hat er um Klarheit gerungen, in der Heiligen Schrift hat er mit Eifer geforscht, mit Staupitz (sein Beichtvater und väterlicher Freund) und anderen hat er debattiert. Bis ihm – wie er selbst schreibt – im Turmzimmer des Wittenberger Klosters aufgegangen sei, was die Bibel unter „Gerechtigkeit Gottes“ versteht. Es sei keine strafende, schreckende Gerechtigkeit, sondern Gott schenkt dem Sünder wieder Lebensrecht, er vergibt ihm und nimmt ihn in Dienst für sein Reich. Diese Wiederentdeckung des Evangeliums hat Millionen Menschen bewegt und Europa verändert.

Die Beziehung zu Gott kann auch für immer wieder neu lebendig werden. Im Vertrauen dürfen wir vor allem im Gebet die Begegnung mit Gott suchen.

Bilder: stock.adobe.com

Luther gehört unbestreitbar zu den großen Betern der Kirchengeschichte. Er hatte ein inniges und ganz persönliches Verhältnis zu Gott, das aus dem ständigen Umgang mit der Heiligen Schrift erwuchs. Für Luther war das Gebet Antwort auf das an den Menschen ergangene Wort Gottes. Er nahm das Wort ganz ernst und konnte deshalb auch Gott beim Wort nehmen. Seine Gebete zeigen das in vieler Hinsicht.

Gerhard Schittko

LUTHERS MORGENSEGEN

Das Gebet für den Beginn des Tages

Des Morgens, wenn du aufstehst, kannst du dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sagen: Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen

Darauf kniend oder stehend das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser.

Willst du, so kannst du dies Gebet dazu sprechen:

„Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diese Nacht vor allem Schaden und Gefahr behütet hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, dass dir all mein Tun und Leben gefalle. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde.“

Alsdann mit Freuden an dein Werk gegangen und etwa ein Lied gesungen oder was dir deine Andacht eingibt.

LUTHERS ABENDSEGEN

Des Abends, wenn du zu Bett gehst, kannst du dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sagen: Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen

Darauf kniend oder stehend das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Willst du, so kannst du dies Gebet dazu sprechen:

„Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.“

Alsdann flugs und fröhlich geschlafen.

Der Psalter war das Gebetbuch Jesu – wie hat er sie gebetet und was heißt es für uns heute, die Psalmen zu beten? – Bonhoeffers Einführungen in die Psalmen sind ein Kleinod für jeden, der das Beten ausprobieren oder einüben will.

BUCH DES MONATS

Dietrich Bonhoeffer
Die Psalmen
Das Gebetbuch der Bibel
96 Seiten, gebunden, € 11,-
ISBN 978-3-7655-0949-0
Brunnen Verlag

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder bei
ALPHA
www.alpha-buch.de
Tel. 06406 83 46 200,
E-Mail: bestell@alpha-buch.de

ICH LASSE DICH NICHT FALLEN

Mitten in einer Veranstaltung bat mich jemand nach draußen. Es war Ende Oktober 2010, als mich die schlimmste Nachricht meines Lebens traf. Menschen standen weinend vor mir und teilten mir unter Tränen mit, dass meine Frau und meine Tochter einen schweren Autounfall gehabt hatten, bei dem unsere Freundin an Ort und Stelle gestorben war.

Ich brauchte einige Zeit, um halbwegs zu verstehen, was man mir da sagte. In meinem Kopf herrschte Chaos. Meine Beine wurden schwer. Ich zitterte am ganzen Körper. Auf meine Frage hin, was denn mit meiner Familie sei, berichtete man mir, dass sie noch lebten, als man sie ins Krankenhaus fuhr.

Ein Freund, der Polizist ist, bot mir an, mich ins Krankenhaus zu fahren. Irgendwie konnte ich doch trotz der Panik klar denken. Ich bestand darauf, dass ich selbst fuhr und dass er bei seinen Kollegen herausfinden solle, wie es meiner Familie ging und was überhaupt geschehen war.

So fuhren wir dann gemeinsam ins Krankenhaus. Die schlimmste Fahrt meines Lebens.

Gott hat uns nie versprochen, dass unser Leben glattläuft, aber dass er bei uns ist. Sein Name bedeutet: „Ich bin, der ich bin, der da ist.“

Diese Worte gingen mit mir. Ja, selbst jetzt beim Schreiben spüre ich, der „Ich bin da“ war da und ist eben jetzt da. Tränen füllen gerade meine Augen. In keiner Religion gibt es einen Gott, der uns aus Liebe, aus Sehnsucht nahe sein möchte. Manche Götter sind weit weg, die konnten mir nicht helfen, nur einer, der da ist. Manche glauben an ein „Es“, doch wir brauchten das „Du“, das da ist. Horoskope können auch nicht helfen, nur der, welcher die Sterne machte. Nur der, der uns verspricht: „Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“, konnte mir in diesen Stunden Trost und Hoffnung schenken. So betete ich zwei Stunden lang immer und immer wieder folgende Worte: „Jesus, ich will dich liebhaben, wenn es mir gut geht, ich will dich aber auch liebhaben, wenn es mir schlecht geht. Will dich lieben, wenn du mir gibst, und will dich lieben, wenn du mir nimmst.“

„Meine Frau kämpft um ihr Leben“

Als wir nach schier unendlich langer Fahrt im Klinikum ankamen, wusste ich bereits, dass meine sechzehn Monate alte Tochter nicht lebensbedrohlich verletzt war, dass aber meine Frau um ihr Leben kämpfte.

So stürmte ich in die Klinik. Das Erste, was ich meiner Tochter entgegenschrie, war: „Papa ist da.“

An der Tür zum OP berichtete man mir, dass meine Frau nun eine mehrstündige Not-OP hatte und dass die nächsten Tage zeigen würden, ob sie es schaffte oder nicht.

Da stand ich nun, von vielen Menschen umringt und doch irgendwie allein. Aber Gott war da. Ich finde keine Worte, um all dies zu beschreiben.

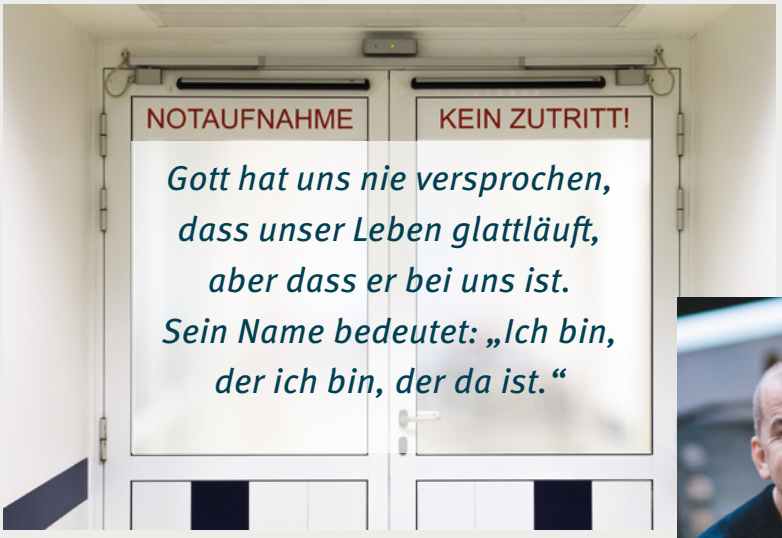
Ein junger Mann, der bereits mehrfach den Führerschein weghatte, war an jenem Herbstmorgen mit doppelter Geschwindigkeit als erlaubt in das Auto meiner Frau gefahren.

Ich war so kraftlos, ich hatte nicht mal Energie, um wütend zu sein.

Nach vielen Stunden durften mein Schwieger-Dad und ich zu meiner Frau. Mein erster Satz war auch hier: „Ich bin da."

Kontakt mit dem Unfallverursacher

Noch während meine Frau um ihr Leben kämpfte, hatte ich den Drang, den Unfallverursacher zu besuchen. Er war mit leichten Verletzungen zu Hause. Mitten im Bangen um das Leben meiner Frau stand ich vor der Tür dessen, der all dies durch seine Raserei verursacht hatte. Als er mir die Tür öffnete, erkannte er mich. Es war dunkel in seiner Wohnung, mitten am Tag waren die Vorhänge zugezogen. „Machen Sie mit mir, was Sie wollen", waren seine Worte, mit denen er mich empfing.



Er und ich beteten am Bett meiner Frau. Sie lag im Koma. Besonders der Psalm 91 wurde uns so kostbar. Ja, wir erlebten wirklich viele Wunder in dieser Zeit. Der Arzt, der bei uns stand, war sehr berührt und teilte uns mit, dass meine Frau sich über fünfzig Knochenbrüche zugezogen hatte, dazu kamen innere Verletzungen und etwa drei Liter Blutverlust.

Zu alledem trauerten wir um ihre Freundin, eine wunderbare Frau.

Nach etwa zwei Wochen war meine Frau endgültig „über den Berg".

„Das ist gut", sagte ich, „dann werde ich für dich beten und dir vergeben."

Da saß er mir nun fassungslos an dem kleinen Esstisch gegenüber. Er meinte, dass er das nicht verstehe, dass er lieber sein Leben für unsere Freundin und meine Frau geben würde, und nun würde ich für ihn beten und ihm sogar vergeben.

Mitten in seine Verwunderung erklärte ich ihm, was in meinem Herzen war: „Ich habe kaum noch Kraft zu stehen. Jeden Augenblick habe ich das Gefühl umzufallen, und doch muss ich stehen bleiben, weitergehen und nicht aufgeben. Meine Frau und meine kleine Tochter brauchen mich. Wenn ich jetzt anfange, Kraft in Hass und Wut gegen dich zu investieren, dann werde ich kaum noch Kraft für meine Lieben und mich selbst haben. Ich vergebe dir nicht, damit du frei bist, sondern damit ich frei bin."

Ich habe nie Hass für ihn empfunden.

Meine Frau kämpfte sich ein Jahr mühsam ins Leben zurück. Die Wunden heilten, aber es blieben viele Narben. Noch heute begleiten mich diverse Ängste, doch mit all dem bin ich nie allein.

Während meine Frau um ihr Leben kämpfte, las mein Schwiegervater Psalm 91 vor. Er wandelte die Verse in die „sie"-Form um:

Gott sagt: „Sie liebt mich von ganzem Herzen, darum will ich sie retten.

Ich werde sie schützen, weil sie mich kennt und ehrt.

Wenn sie zu mir ruft, erhöre ich sie.

Wenn sie keinen Ausweg mehr weiß, bin ich bei ihr.

Ich will sie befreien und zu Ehren bringen.

Ich lasse sie meine Rettung erfahren und gebe ihr ein langes und erfülltes Leben!"

Michael Stahl

Was auch immer geschieht: „Ich bin da" ist immer da … Wir haben es erlebt.

Michael Stahl

Michael Stahl, geboren 1987, ist Fachlehrer für Selbstverteidigung, Buchautor und Gewaltpräventionsberater. Er arbeitet u. a. in TV-Sendungen, an Schulen, in Heimen, Gefängnissen und Firmen und lebt in Bopfingen/Württemberg.

Bilder: stock.adobe.com, Vitali Benz

Bete und arbeite

Eine Gemeinschaft, zwei Orte

Das Gemeinschaftsleben der evangelischen Straßburger Diakonissen, die sich als „Dienerinnen der Armen“ verstanden und 1842 von Pastor François Haerter gegründet wurden, findet inzwischen an zwei Standorten statt: im Diakonissenhaus in Straßburg und in Hohrodberg/Vogesen. Die Schwestern tragen ein Kreuz, das ihnen am Tag ihrer Weihe gegeben wurde. Es zeigt das Motto der Gemeinschaft an: Christus ist mein Leben, Sterben mein Gewinn (Zitat aus dem Philipperbrief der Bibel).

In Straßburg arbeiten die Schwestern in Gesundheitszentren mit und leiten ein Pflegeheim für Senioren. Die sieben Schwestern und eine Novizin, die in Hohrodberg/Vogesen in der Lebensgemeinschaft leben, haben als Hauptaufgabe das Gebet. Das *Centre Communautaire du Hohrodberg* am Rande der Vogesen, entstand 1979 durch eine Beauftragung der Evangelischen Kirche Frankreichs. Damals wurde der Gebäudekomplex von den Schwestern bezogen und seither gastfreundlich geleitet, damit viele Frauen und Männer für geistliche Auszeiten zu ihnen kommen können. Die meisten Gäste nehmen an den Tagzeitgebeten der Schwestern, morgens, mittags und abends teil, ebenso an den Mahlzeiten, die morgens und abends schweigend eingenommen werden. Mittags darf man beim Essen reden. Da das Leben in der Gemeinschaft bewusst einfach gehalten ist, versteht es sich von selbst, dass alle Gäste eingeladen sind, abwechselnd beim Abtrocknen nach den Mahlzeiten mitzuhelfen.

Die meisten Gäste gestalten ihre Tagesstruktur selbst. Viele haben persönliche Fragen mitgebracht und erhoffen in der Stille Antworten. Andere nutzen gutes Wetter, um die Schönheit der Schöpfung zu genießen und Gott nahe zu sein.

Die Lebensregel der Schwestern lautet:

Bete und arbeite, auf dass Sein Reich komme.
Lass an deinem Tag Arbeit und Ruhe von Gottes Wort ihr Leben empfangen.
Wahre in allem die innere Stille, um in Christus zu bleiben.
Lass dich durchdringen vom Geist der Seligpreisungen: Freude, Einfachheit, Barmherzigkeit.

Die Schwestern sind auch bereit für seelsorgerliche Gespräche mit ihren Gästen.

Alle geistlichen Leiterinnen und Leiter, die sie aus ihrer Gästeliste kennen, werden mittags im Gebet vor Gott genannt. D.h. jeden Tag 3-4 Namen, sodass das Jahr über jeder einmal bewusst vor Gott genannt wird.

Wer die Gemeinschaft erlebt hat, konnte in der Regel immer wieder innerlich auftanken und mit einer erneuerten Verankerung in Jesus Christus zurück in den Alltag gehen.

Klaus Ehrenfeuchter

Blick auf das Zentrum in Hohrodberg

Bilder: centrevangelique-hohrodberg.fr

In allem Schweren ganz nah

Vor ein paar Tagen kam ich mit unserer Tochter Rebekka ins Gespräch über ein Erlebnis, dass schon Jahre zurück liegt. Ich war im Büro und wollte noch etwas erledigen, als sie verzweifelt um Hilfe schrie. Meine Frau war ganz plötzlich zusammengebrochen. Unsere Tochter konnte sie noch auffangen und versuchte verzweifelt sie festzuhalten. Ich half ihr und gemeinsam schafften wir es, sie auf die Couch zu legen. Es dauerte gefühlt eine Ewigkeit, bis endlich die Sirene des Notarztes zu hören war. Vor allem, da es meiner Frau immer schlechter ging und wir uns total hilflos fühlten. Plötzlich fing Rebekka an den bekannten 23. Psalm zu beten. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln…“

Nein, es ging meiner Frau danach nicht besser. Eher schlechter, da sie das vom Notarzt gespritzte Mittel nicht vertrug. Aber die Worte des uralten Gebets brachten etwas Ruhe in unsere angespannte Lage. Besonders die Aussage: „Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Bild: Ben White/unsplash.com

Wie gut zu wissen, dass Gott auch in allem Schweren ganz nahe ist. Was für ein Glück, dass man beten kann. Ganz egal, wie schwierig die Lage auch ist. Und wenn uns die eigenen Worte ausgehen, können wir uns die Worte anderer zu eigen machen. Der Psalm 23 ist eine solche Gebetshilfe.

Ernst Günter Wenzler

AUGENBLICKmal
Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

Herausgeber:
Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:
Ralf Tibusek , Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Klaus Ehrenfeuchter

Layout, Satz:
Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis
Jahresabonnement € 7,80 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:
Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband
Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag
Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal …

Falls Sie **AUGENBLICK**mal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie **AUGENBLICK**mal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,
Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen

COUPON

☐ JA, ich möchte **AUGENBLICK**mal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,80 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift

In der nächsten Ausgabe:

Berge

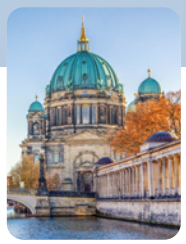
AUS ALLER WELT

Beten bei den Autobauern

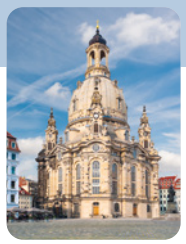
Seit 2013 besteht in Deutschland das Netzwerk „Christen in der Automobilindustrie“ (CAI). Zahlreiche Beschäftigte aus 150 Branchenfirmen wie Audi, Bosch, BMW, Continental, Daimler oder VW treffen sich an über 500 Orten weltweit regelmäßig zum Gebet. Es geht dabei um private Sorgen aber auch um den Job. „Uns ist es wichtig, unser Christsein nicht nur am Wochenende zu leben, sondern auch unter der Woche bei der Arbeit“, sagt Helmut Keller, der vor rund 20 Jahren das Netzwerk Christen bei Daimler & Benz gegründet hat. Gebetet wurde in guten Zeiten, gebetet wird jetzt, in Krisenzeiten. Beten gehört für zahlreiche Mitarbeitende in der Automobilindustrie zum Alltag und ist für sie eine Selbstverständlichkeit. „BMW heißt schließlich ‚Bet mal wieder‘“, meint Johannes Weiss, der die Treffen beim bayerischen Autobauer mitorganisiert.

Foto: stock.adobe.com

Berliner Dom und Dresdner Frauenkirche bieten Touristengottesdienste an



Berliner Dom



Dresdner Frauenkirche

Wer auf Berlintrip ist und die Sehenswürdigkeiten der deutschen Hauptstadt erkunden will, sollte nicht die „Mittagsandacht“ versäumen, die im Berliner Dom von Montag bis Samstag, jeweils um 12 Uhr, angeboten wird. Egal, ob vorher mehr die politischen Gebäude oder nachher ein Museum dran ist. Es lohnt sich, ca. 20min. rauszukommen aus dem Touristenstress, sich eine Ecke im Dom auszusuchen und der Andacht zu lauschen. Dann einfach noch sitzen bleiben und ein stilles Gebet an den bekannten oder noch unbekannten Gott richten. Er hört, was wir sagen.

In Dresden lädt die Frauenkirche auch montags bis samstags um 12 Uhr zum Mittagsgottesdienst ein. Bei Orgelmusik, Psalmgebet und geistlichem Wort kann man Ruhe und spirituelle Impulse finden. Wer es braucht, kann gerne noch eine zentrale Kirchenführung im Anschluss anhängen. Zeit zum Sitzenbleiben und noch ein wenig Musik und den gehörten Impuls nachklingen lassen, ist immer möglich.

Foto: stock.adobe.com